

An den "Verteidiger des blauen Montag"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn ich begraben werde.

Wenn ich begraben werde,
so lasst das Rühmen sein!
Mit Erde und mit Schweigen
umhüllet meinen Schrein.
Nicht brauch' ich Lobgesänge
aus weitem Trauerkreis;
denn vor dem höchsten Richter
gilt keines Menschen Preis.

Wenn ich begraben werde,
so lasst das Trauern sein!
Denkt, dass ein müder Wand'rer
nun ging zur Ruhe ein.
Der mühsam weiter wankte,
wenn ihn verliess die Kraft,
o, lasst ihn selig schlafen
nach harter Wanderschaft.

Wenn ich begraben werde,
dem Tadler wehret nicht!
Das Buch ist abgeschlossen
und die Bilanz ist Pflicht.
Der Lüge eitler Schimmer
von selber wird vergeh'n;
der Wahrheit Licht und Schatten
wird auch im Tod besteh'n.

Wenn ich begraben werde,
dann gönnt mir ein Gebet,
ein Wort, das vor dem Throne
des Höchsten nicht vergeht!
Den Tod besiegt die Gnade,
Drum gehet froh nach Haus'
und lasst den Herrgott walten!
Er löscht den Docht nicht aus.

An den „Verteidiger des blauen Montag“

Wer seine Meinung in der Zeitung kundgibt, der möchte sicher möglichst weit herum gehört werden und zum Beweis, dass er wirklich gehört wurde, eine Antwort erhalten. Besonders, wenn er indirekte Fragen stellt.

Bei dir, lieber Justin — ein Deckname lässt sich per du anreden — steht nun so ein indirektes Fräglein. Da es mit Stern, unter dem Text steht, und viele Leute solche Anmerkungen „grundsätzlich“ übergehen, sei es hier wörtlich zitiert:

„Wenn es dir Freude macht, und wenn der Schriftleiter Raum dafür aufbringt in unserm Organ, will ich dich in Zukunft gerne dann und wann mit einer ernsthaften psychologischen Plauderei eine Viertelstunde lang unterhalten.“

Du wendest dich also an den Schriftleiter und uns. Ersterer gibt bekanntlich mit vorbildlicher Promptheit Antwort. Wir Leser sind aber meist recht ungezogen, schwerfällig in Conversation. Kaum ein einfaches Ja oder Nein will uns zum Mund hinaus. Diese Ungezogenheit beschneidet zugleich die fruchtbarsten Triebe, die unsere „Schweizer-Schule“ entfalten könnte.

„Wenn alles schläft und einer spricht,

Den Zustand nennt man Unterricht!“

so las ich jüngst während einer Vorlesung auf meiner Bank eingeritzt. Diese Kritik trifft öfters auch unsere „Schweizer-Schule“, aber hopla — der Leser ist bei uns der Langweilige, der gar nicht oder selten reagiert. — Doch um nicht ungerecht zu sein — es gibt ja sicher recht temperamentvolle Reaktionen, von denen bloss nichts in diese Spalten dringt. Aber wäre es nicht klüger, dieselben statt ins Leere verlaufen zu lassen, geformt hierhin zu leiten? — Was dich, Justin, betrifft, so gehst du

ja mit gutem Beispiel voran. Deshalb sollst du jetzt auch auf dein indirektes Fräglein eine direkte Antwort bekommen: Ja, wir freuen uns sehr, wenn du eine Plauderstunde für Psychologie einrichtest. Du hast recht mit deinem Loblied auf diese Wissenschaft — und leider auch mit deinem leisen Vorwurf, dass es unserer Zunft etwas fehlt in dieser Beziehung. Wir wollen nicht hoffen, dass es uns an der Anlage fehle, sonst müssten wir ja ohne Verzug umsatteln; aber wir vergraben unser Talent, statt mit ihm zu wuchern. Jawohl, wenn wir bedenken, was an Fehlgriffen auf diesem Gebiet geleistet wird, die Haare könnten sich sträuben. Gut, dass es noch einen gibt, der vieles gut macht und gerade, was die Schulmeister verbogen haben! Aber dieser eine wird uns hier oder dort zu verstehen geben, dass man nicht alles dem Herrgott zuschieben darf, um selber die Anforderung zu überhören. Gerade das „Verstehen“ bedeutet ja wirklich eine Anforderung. — Wir werden so leicht ungeduldig, wenn die kindliche Fassungskraft nicht so oder nicht so schnell kapiert, wie wir es wünschen. Aber was machen wir für eine Figur, wenn wir den Jüngeren psychologisch erfassen sollten! Wir machen uns zu aller Ungeschicklichkeit noch durch die Einbildung des Gegenteils überaus lächerlich.

Es wäre aber vielleicht auch einmal interessant, auf die natürliche Begrenzung auch des weitesten Verständnisvermögens und damit auf eine ebensowichtige Anforderung hinzuweisen — auf die Ergänzung des Verstehens durch Glauben und Vertrauen. Je weiter das Verständnis reicht, desto williger sind wir auch dieser zweiten Anforderung gegenüber. Je enger unser Verstehen, desto näher auch die Versuchung zur Negation alles uns Fernliegenden.

Nun habe ich dem Justin aber noch ein spezielles Wörtlein zu sagen! Ein Verteidiger zielt immer auf die Sympathie der Hörer, um eben aus derselben eine Kraft zum Sieg zu gewinnen. Nun ist aber in dieser Verteidigungsrede ein Passus — o Justin, was hast du mit dem angestellt! Der weibliche Leserkreis sicher hat bei der bewussten Stelle die Köpfe missbilligend geschüttelt! Damit ist ja nicht gesagt, dass dein Loblied auf das Wirtshaus — denn diese Stelle meine ich — wirklich so schlimm sei. Es enthält ein feines Körnlein Ironie, so fein, dass es mundet. Aber es setzt etwas voraus, was ja, wie eben gezeigt wurde, in weitem Umkreis fehlt. Nämlich — psychologisches Verständnis! Oder wird dies vielleicht gerade beim weiblichen Leserkreis als vorhanden betrachtet! Ist das deine Meinung, Justin? Dann also — schönen Dank! Und wir wollen uns bemühen, dass Dein Glaube kein leerer Wahn sei! X.

Wer schnell gibt, gibt doppelt

Wie schärft uns doch der göttliche Lehrmeister das Gebot der Nächstenliebe ein! Am grossen Gerichtstage wird er dieses zur Richtschnur unseres ganzen Lebens machen. Und zwar verlangt er von uns *praktische* Nächstenliebe, nicht bloss theoretische: „Man sollte!“ „Man könnte!“ Auch nicht bloss einen Wechsel auf lange Sicht, eine Nächstenliebe unter Bedingungen, die von unserer Eigenliebe diktiert werden. — Wo *Not* ist und wir helfen können, da mahnt uns der göttliche Richter, unbedingt zu helfen, ohne Zögern.

Diese Mahnung war für uns wegleitend, als unsere *Hilfsskasse* ins Leben gerufen wurde. Seit acht Jahren ist sie nach den jetzt geltenden Statuten in Tätigkeit, und auch schon vorher hat sie manche Wunde geheilt. Innert diesen 8 Jahren (1923—1930) wurden in 107 Fällen 19,680 Fr. Unterstützungen verabfolgt; viele Fälle liefen durch mehrere Jahre hindurch. In 9 Fällen han-